GEMEINDE BRIEF

DER EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE ST. MARIEN
OSNABRÜCK
23. Jahrgang Heft 76 Sept. 1999

Biblische Geschichten in Delfter Blau

Niederländische Bibelfliesen
von 1650 bis 1850

Ausstellung in St. Marien
19. September bis 31. Oktober

In diesem Brief:

Visitation	S. 4
2000 und dann...	S. 4
Goldene Konfirmation 99	S. 5
Kinder-Kirchen-Tage	S. 5
Begleitprogramm Ausstellung	S. 7
Musik-Termine	S. 8
Bürgerkanzel-Predigt	S. 10
Familiensonntag	S. 12
Landesbischöfin Dr. Käßmann	S. 13
Predella-Vorstellung	S. 14
Jubiläum „Kleine Kirche“	S. 16
Gotik-Reise und -Vortrag	S. 19

Auf ein Wort

Sich tragen lassen

Christus trägt! Der mit den Wundmalen an den Händen! ***Der*** Christus trägt! Trägt einen Menschen. Trägt einen von uns. Einen, der auch verwundet, verletzt ist. Einen, der nicht mehr laufen, nicht mehr leben kann. Trägt Kopf über Kopf. Trägt auf den Schultern. Mit geneigtem Haupt. Wie wir tragen, wenn etwas schwer ist, ganz schwer wiegt, wie wir dann schleppen, so schleppt Christus einen. Trägt und schleppt einen durch auf Schultern.

Träger und Getragener dort kaum auseinander zu halten. Fast identisch. Miteinander identifiziert. Im Schicksal der Verwundungen, des Lebens. Im Schicksal des Menschen. Im Tragen noch: Die Hände ausgebreitet zum Segen. Anders als wenn wir schleppen und tragen, unser Kreuz tragen. Von diesem Kreuz geht Segen aus. Segen für alle, die kommen.

Christus, der das trägt, Christus, der mich trägt! Eine große Verheißung stellt uns der Künstler Heinz Heiber in der neu geschaffenen Predella des Altars von St. Marien vor Augen.

Jedem, der noch näher hinzutritt, wird in eine noch größere Tiefe hineingezogen, aus der dieser tragende Christus kommt. Es ist die Tiefe von links und rechts flankierend aufgeschichteten Gebeinen, von Schädeln im Hintergrund, es ist die Tiefe, in der unübersehbar der Tod seine Spuren hinterlassen hat.

„Hinabgestiegen in das Reich des Todes" mit diesem Satz des Glaubensbekenntnisses hat Heinz Heiber selbst das Thema der Predella beschrieben. Also Tragkraft des Glaubens, Tragkraft des Christus nicht in der Umgebung einer Leichtigkeit des Seins, sondern in der Tiefe einer von Endlichkeit gekennzeichneten Welt.

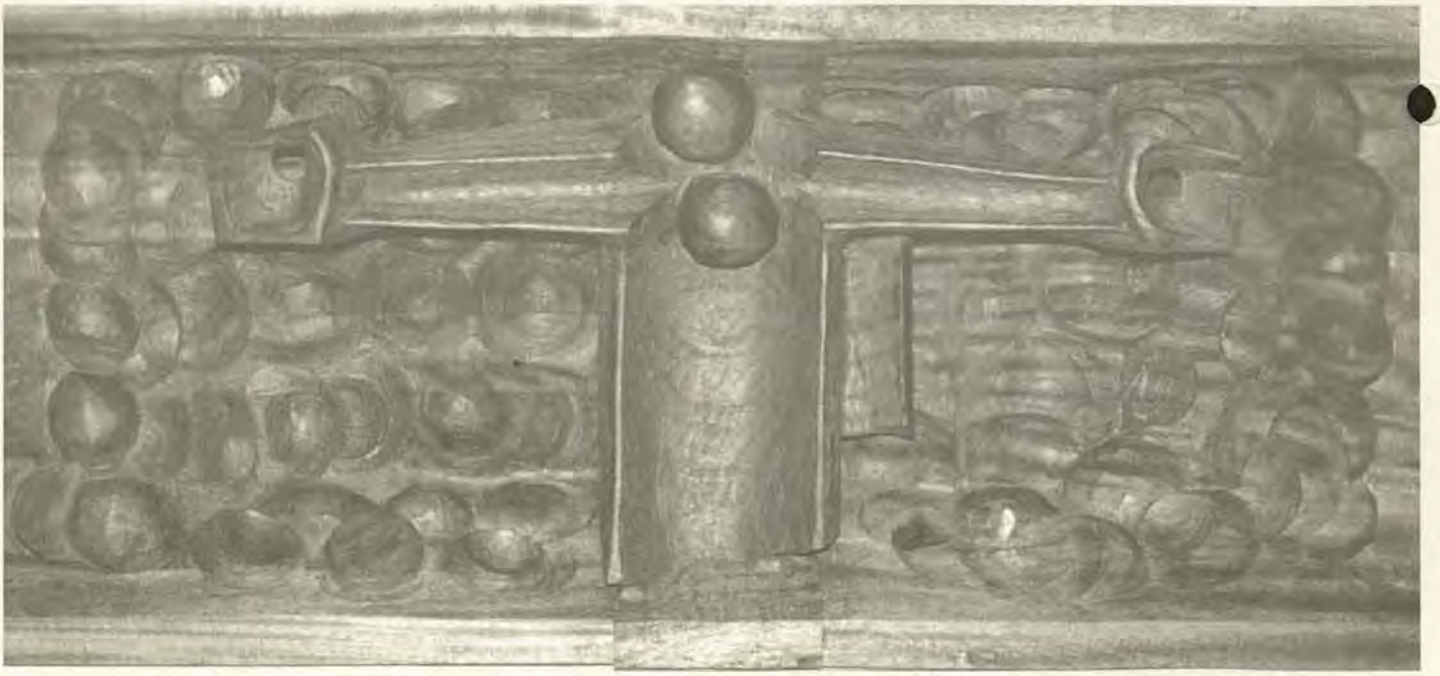
Tragkraft, für eine Zeit, die unserer Erfahrung voraus liegt. Für einen Ort, der meiner, der unserer Sprache voraus liegt. Ich kann ihn nicht Punkt für Punkt beschreiben. Tragkraft, die vielleicht überhaupt nicht in Worten, sondern nur in Bildern, nur in einer verkündigenden Kunst Ausdruck finden kann.

Deshalb bin ich dankbar für Bilder, die mich auf den Weg in diese Wirklichkeit vorausschicken, die mir die Richtung zeigen, die mich mitfabulieren, die mich mitdeuten, die mich mitspinnen lassen am Garn meiner Zukunft.

Deshalb bin ich dankbar für dieses Bild des Christus, der mich hindurchtragen will. Dankbar für dieses mehr an Rettung, mehr an Erlösung als ich gelegentlich in meinem Glauben habe.

Und ich ahne: Wenn ich einmal der sein will, der am Ende, ganz am Ende so von Christus getragen, durchgetragen sein will, dann muß ich vorher üben, mich einüben in das Getragenwerden, in das Fallenlassen auf diese Schultern.

Dieter Rathing



Als Sockel des Flügelaltars dient die Predella. Hier das zentrale Motiv des tragenden Christus. Dem Text dieser Seite liegen Passagen aus der Predigt zugrunde, die im Gottesdienst am 18. Juli zur Vorstellung der Predella in St. Marien gehalten wurde.

Foto: D. Rathing

Kirchenvorstand

Schon wieder sind sechs Jahre vergangen, und eine weitere **Visitation** unserer Gemeinde durch die Landessuperintendentin steht an. Kirchenvorstand und sämtliche hauptamtlichen Mitarbeiter müssen in diesen Wochen umfängliche Fragebögen ausfüllen, die Auskunft über ihre Tätigkeit geben. Statistiken über das Gemeindeleben, über Gottesdienstbesuche, Amtshandlungen und Strukturen der Gemeinde sind anzufertigen und einzureichen. Besuche der Visitatorin bei Gottesdiensten, Sitzungen, Proben, Einzelgespräche und Gesprächsmöglichkeiten für alle Gemeindeglieder sind zu organisieren. Als Ergebnis findet nach Auswertung aller Unterlagen und Erfahrungen ein „Visitationsgespräch" der Landessuperintendentin mit dem Kirchenvorstand statt, die zuvor einen „Visitationsbericht" angefertigt und zugestellt hat. Was nach ihrer Ansicht im Argen liegt, wird zur Sprache kommen, und der Kirchenvorstand wird darüber beraten, ob Abhilfe möglich ist.

Der Kirchenvorstand legt fest, welche Gemeindeaktivitäten in diesem Jahr als Schwerpunkte für das Anschreiben an alle Gemeindeglieder mit der Bitte um Zahlung der **Ortskirchensteuer** ausgewählt werden. Wir hoffen auf eine weitreichende Zahlungsbereitschaft unserer Gemeindeglieder, damit die Vor-Ort-Aufgaben der Gemeindearbeit weiterhin finanziert werden können.

Im Frühjahr 2000 finden wieder **Wahlen zum Kirchenvorstand** statt. Wer an der ehrenamtlichen Tätigkeit einer Kirchenvorsteherin/eines Kirchenvorstehers und dann auch an der Aufnahme in den „Wahlaufsatz", d.h. in die Kandidatenliste interessiert ist, kann sich über die Verfahrensweise in den Pfarrämtern und demnächst auch in Broschüren, die in der Kirche ausliegen, informieren.

Der Große Gemeindesaal ist jetzt **telefonisch erreichbar** unter der Nr. 2 02 33 16.

Helmut Voß

„Jesu Einladung"

Zum Tod einer Stifterin

Beeilen Sie sich, ich möchte die Fertigstellung Ihres Werkes noch erleben!" Ich höre noch heute diesen Satz, der am Ende eines intensiven Gesprächs über die geplante Bronzeskulptur für den runden Altartisch fiel. Wilma Martin sprach ihn, damals schon hochbetagt, aber ohne jedes Anzeichen von Gebrechlichkeit – im Gegenteil: wie sie sich intensiv an allen Vorüberlegungen beteiligt hatte, nötigte uns vom Kirchenvorstand und auch dem Künstler Heinz Heiber allergrößten Respekt ab.

Sie hat nicht nur die Einfügung des Kunstwerkes erlebt, sie hat auch die Entwicklung einer Idee mitgetragen. Diese Idee umfaßte ursprünglich lediglich eine Kerze für den Altar. Was daraus geworden ist, können alle Besucher der Kirche bei ihrem Gang nach vorne begutachten. Nach wie vor nicht jedermanns Geschmack – aber immer wieder ein Anlaß für Fragen und ein Anstoß zum Nachdenken über Jesu Einladung zum Abendmahl und über seine Zusage, das Licht der Welt zu sein auch für die schon Entschlafenen, denen er in seiner Auferstehung vorangegangen ist.

Wilma Martin wollte – auch im Sinne ihres verstorbenen Mannes – der St. Marien-Gemeinde eine Stiftung vermachen, die einen besonderen Akzent setzen würde. Daß daraus dieser so eindrucksvolle künstlerische Akzent für den Abendmahlstisch werden wurde, war zunächst nicht abzusehen.

Frau Martin hat zu ihrem Wort gestanden, auch als die Dimension größer wurde. Bescheiden hat sie ihren und den Namen ihres Mannes in den Fuß der Skulptur gravieren lassen und nie Aufhebens von ihrer Stiftung gemacht. Sie hat bei ihren zahlreichen Gottesdienstbesuchen von Mal zu Mal mehr den Zugang zu Heibers zeitgemäßer Ausdrucksform gefunden, sie hat auch nach der Fertigstellung mehrfach in Gesprächen mit dem Künstler Kontakt gehabt.

Jetzt, da sie heimgerufen wurde, möchten wir Ihrer in Dankbarkeit gedenken und ihren Namen als Stifterin der Bronzefigur im Altartisch veröffentlichen.

Helmut Voß

Liedertafeln

Neues Weiß für die Ziffern

Ach, eigentlich war es gar nicht so schlimm", antwortete die nach ihrem Arbeitsaufwand Gefragte, „es war ja sehr warm in den Tagen, und die Tafeln trockneten in der Sonne sehr schnell."

Mit den Tafeln waren die Nummern für die Kirchenlieder gemeint, die seit ich weiß nicht wie lange schon Wochenende für Wochenende durch die Hand des Küsters in die vorgesehenen Reihen geschoben werden. Dabei sind sie allmählich tatsächlich so vergilbt, daß viele von ihnen nur noch schwer zu entziffern waren.

Nun nicht mehr, denn nachdem unser Gemeindeglied Hella Maas eines Tages nach dem Gottesdienst in die Sakristei kam und sich anbot, die Ziffern mit frischer weißer Farbe nachzuzeichnen und nachdem sie in den heißen Tagen des Juli diese Arbeit in einer nicht verratenen Anzahl von Stunden getan hat, erstrahlen die Nummerntafeln wieder in hellem Weiß und sind von jedem gut zu lesen. Hat es eigentlich jemand bemerkt?

Viele kleine handwerkliche Arbeiten sind täglich in der Kirche und in den Gemeinderäumen zu verrichten. Das meiste erledigen die hauptamtlichen Mitarbeiter oder Leute aus Kirchenvorstand und Gemeindebeirat. Wenn – wie jetzt geschehen – ein Gemeindeglied sich anbietet, einem erkannten Mangel abzuhelfen, ganz spontan und tatkräftig, dann ist das doch sicherlich eine Meldung im GEMEINDEBRIEF wert. Denn hier können wir öffentlich ganz herzlich danken für diese besondere Aufmerksamkeit und vor allem für diesen besonderen Arbeitseinsatz, der allen Gottesdienstbesuchern zugute kommt.

Wenn viele Gemeindeglieder die vorhandenen kleinen oder großen Mängel wahrnehmen, die es trotz aller ständigen Verbesserungen natürlich auch bei uns noch gibt, wenn sie darauf aufmerksam machen oder sogar selbst für deren Behebung sorgen, dann wird es in unserer Kirche und in den verschiedenen Gemeinderäumen noch schöner sein als es jetzt schon ist.

Helmut Voß

Visitation

Besuch für St. Marien

Alle sechs Jahre erhält eine Kirchengemeinde offiziellen Besuch; in der Regel von ihrer Superintendentin oder ihrem Superintendenten. Wenn aber –wie bei uns– der Superintendent zugleich Inhaber einer Pfarrstelle ist, dann kommt die Landessuperintendentin oder der Landessuperintendent. Die Besucher kommen, um alle Bereiche kirchlicher Arbeit in einer Gemeinde zu besichtigen: Gottesdienste, Amtshandlungen, Seelsorge, Unterricht und die verschiedenen Arten und Zweige der Gemeindearbeit und der Diakonie. Visitation heißt das in der Kirchensprache.

Da in St. Marien die letzte Visitation 1993 durchgeführt wurde, sind wir also wieder dran mit der Visitation. Auf unsere Visitatorin, Frau Landessuperintendentin Doris Janssen-Reschke, wartet ein umfangreiches Besuchsproramm mit vielen Terminen, Begegnungen und Gesprächen. Der für die Gemeinde wichtigste Termin ist der 3. Oktober 1999, der Erntedanktag, mit dem Visitationsgottesdienst. Im Anschluß daran besteht in der Sakristei für alle Gemeindeglieder die Möglichkeit, in einem persönlichen Gespräch mit unserer Landessuperintendentin Fragen, Wünsche und Beschwerden „loszuwerden".

Natürlich hat die Visitation etwas mit Aufsicht zu tun. Wie in jedem Unternehmen gehören auch in einer Kirchengemeinde Aufgaben wie das Rechenwesen, die Führung von Kirchenbüchern oder die Pfarramtsverwaltung auf den Prüfstand. Aber wir sind dabei zu lernen, von der Dominanz der Kontrolle Abschied zu nehmen, die das Visitationsverfahren zu einer mühseligen und lästigen Pflichtübung macht.

Sinnvoller und wesentlicher wird die Frage sein, ob die Visitation dazu hilft, einmal mit dem Blick des Besuchers, also von außen, die Gemeinde wahrzunehmen, so ihre Gestalt besser und objektiver zu erkennen, ihre Profile oder auch Defizite zu artikulieren und Schritte für einen zukunftsorientierten Gemeindeaufbau zu bedenken. Es wäre schön, wenn in diesem Sinne die Visitation 1999 in St. Marien gelingt.

Horst Schlüter

2000 und dann...

Angebote zur Zeitenwende

Die vor uns liegenden Monate haben es in sich. Da kommen nicht nur die bekannten Hoch-Zeiten des Kirchenjahres von Erntedank bis Weihnachten auf die Gemeinden zu. Wir näheren uns auch zugleich mit großen Schritten dem Jahr 2000. Man kann sich diesem Datum nicht entziehen, auch wenn der Rummel um diese Zahl oft das erträgliche Maß übersteigt. 2000 Jahre unserer Zeitrechnung sind eben auch 2000 Jahre „nach Christi Geburt" und 2000 Jahre Christentums- und Kirchengeschichte.

Die „Kirchlichen Dienste" unseres Osnabrücker Sprengels haben das zum Anlass genommen und unter dem Motto **„2000 und dann..."** eine Vielzahl von Angeboten entwickelt. Ein bunter Themenstrauß ist dabei für die Kirchengemeinden in unserer Region geflochten worden: Da geht es um „Frauen und Männer 2000", um „Wendezeiten im Leben", um „Kindergarten und Gemeinde", um „Rezepte rund ums Gemeindehaus", um „Strom vom Kirchendach" oder um die ARD-Sendung „2000 Jahre Christentum". Broschüren mit der Beschreibung aller Projekte liegen auch in Ihrer Kirchengemeinde aus. Sprechen Sie Ihren Pastor oder Ihre Pastorin oder Ihren Kirchenvorstand darauf an.

Eines der Angebote lautet: „Evangelisch aus gutem Grund". Es ist das Motto für die Wahlen zum Kirchenvorstand in allen Kirchengemeinden am 2. April 2000. Das Motto will Frauen und Männer in unseren Gemeinden ermutigen, sich ihre Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche bewußt zu machen und diese Kirche mitzugestalten. Der Kirchenvorstand ist das alle sechs Jahre zu wählende Leitungsorgan einer Gemeinde. Seine zentrale Aufgabe ist es, die Zusammenarbeit in der Gemeinde zu fördern und gemeinsam mit den angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ein lebendiges Gemeindeleben zu sorgen. Darum brauchen wir in der Kirche kompetente Frauen und Männer, die bereit sind, die Aufgabe als Kirchenvorsteher oder als Kirchenvorsteherin engagiert und phantasievoll wahrzunehmen. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich dazuzählten. Sprechen Sie gerne das Pfarramt Ihrer Gemeinde an. Sie werden willkommen sein.

Doris Janssen-Reschke
Landessuperintendentin

Unsere Zeit in Gottes Händen

ARD-Sendereihe „... so auf Erden"

Gesprächskreis zu 2000 Jahre Christentum

„So auf Erden" lautet der Titel einer 13-teiligen Sendereihe, die ab dem 7. November 1999 jeweils sonntags um 17.15 Uhr im Ersten ausgestrahlt wird. Die Sendereihe lädt den Zuschauer ein zu einem Erkundungsgang durch Kontinente und Zeiten, durch Schicksale, Leidenschaften, Verirrung und Aufbruch. Sie erzählt von der Kraft des Geistes, vom Ringen um den Glauben und der Kraft menschlicher Spiritualität.

Zu einer Vertiefung des Gesehenen findet jeweils dienstags nach dem Sendetermin ein Gesprächskreis in der Ev. Familien-Bildungsstätte statt, jeweils 19.30 bis 21.45 Uhr in der Anna-Gastvogel-Str. 1. Eine Anmeldung – auch für einzelne Veranstaltungen – wird erbeten. Pastor Karl Asbrock: Tel. 0541-1 39 39 35, Pastor Lothar Gehnen: 0541-50 54 10.

1949–1999
Goldene Konfirmation

Man könnte denken, sie seien gerade aus dem Gottesdienst gekommen, vorn die Mädchen in langen schwarzen Kleidern, in den hinteren Reihen die Jungen , ebenfalls in schwarz, mit weißem Kragen und Krawatte, flankiert von den Pastoren Grimm und Bodensieck im Talar, mit Halskrause und Hut – ein Bild liegt vor mir: so stehen sie zum Gruppenfoto vor dem Brautportal am Palmsonntag, 10. April 1949, die Konfirmandinnen und Konfirmanden von St. Marien.

Es scheint, als wären sie gerade aus dem Gottesdienst gekommen, um sich dann hier ablichten zu lassen – aber nein, die Konfirmation hatte anderswo stattgefunden, unter anderem auch in der Bergkirche; denn St. Marien war noch eine Baustelle; erst am 11. September 1949 war der „Festgottesdienst zum Tage der Wiederherstellung der St. Marien-Kirche". Das Bild vor dem Brautportal hatte aber symbolträchtige Bedeutung. Es sollte zeigen: Wir gehören zu dieser Kirche, auch wenn sie noch die Spuren der Zerstörung trägt.

Eine fast unglaubliche Zahl: 252 Mädchen und Jungen wurden damals von Pastor Bodensieck, Grimm, Kestner und Müller konfirmiert – heute zählen wir in St. Marien 30! Und wir wollen einen Wunsch aufnehmen: Warum Goldene Konfirmation nur alle zwei Jahre? Jeder Jahrgang soll „seine Goldene" feiern können! Und so hat St. Marien sich entschlossen, auch in diesem Jahr noch diesen Tag zu begehen, auch wenn der Palmsonntag längst hinter uns liegt.

Am 17. Oktober sind die Goldenen Konfirmanden eingeladen zum Gottesdienst um 10 Uhr mit Feier des Heiligen Abendmahls; am Nachmittag ist um 14 Uhr Gelegenheit, an einer Führung teilzunehmen, um in St. Marien Vertrautes wiederzusehen und Neues zu entdecken – in diesen fünfzig Jahren hat das Gesicht unserer alten Markt- und Bürgerkirche sich ja auch verändert! – und um 15 Uhr trifft man sich wieder zur Kaffeetafel im Neuen Gemeindesaal „An der Marienkirche 6–9".

Wo sind die Konfirmandinnen und Konfirmanden von damals geblieben? Wo wohnen sie heute? Wie heißen heute die Mädchen von damals? Wir haben von etwa 120 die Anschriften herausgefunden! Dieser Personenkreis hat bereits eine persönliche Einladung bekommen. Uns liegt aber daran, daß möglichst alle Kenntnis von diesem Termin erhalten und wissen: Ich bin eingeladen! Daher unsere Bitte: Melden Sie sich! Auch wer im Jahre 1949 anderswo konfirmiert wurde und keine Gelegenheit hatte, seine Goldene Konfirmation zu feiern, ist eingeladen!

Wenn Sie Fragen haben oder sich anmelden möchten, wenden Sie sich bitte an Pastor Ostermeier, Weißenburger Str. 12, 49076 Osnabrück, Tel. 4 12 11, Fax. 4 09 84 15.

Gottfried Ostermeier

Konfirmandengruppe am 10. April 1949 mit Pastor Bodensieck (links) und Superintendent Grimm. *Foto: privat*

Kinder-Kirche

... da will ich wieder hin!

In den Herbstferien
5. Kinder-Kirchen-Tage
18. – 20 Oktober
Montag bis Mittwoch
jeweils 14 – 17 Uhr

Gottes viele Farben!

Wir entdecken die „Biblischen Geschichten in Delfter Blau" und malen unsere eigenen Bibelfliesen

Für Kinder von sechs bis elf

Natürlich mit **KiKi**, der Kirchenmaus: Sie kennt die Bedeutung der Farben in der Kirche genau und weiß von allen Farben Geschichten zu erzählen.

Und natürlich weiß **KiKi**, wie man mit den schönsten Farben der Kirche selber etwas für zu Hause malen kann.

Immer zum Tagesschluß: Die große Kerzenwanderung durch die Kirche.

St. Marien zeigt „Biblische Geschichten in Delfter Blau“

Bis 31. Oktober: Niederländische Bibelfliesen im Chorumgang – Begleitprogramm

Die zweite Ausstellung im Jahr 1999 im Chorumgang von St. Marien widmet sich einer besonderen Form der religiösen Unterweisung, wie sie in im 17. bis 19. Jahrhundert in norddeutschen und niederländischen Wohnhäusern Verbreitung gefunden hatte. Mit biblischen Motiven bemalte Fliesen schmückten Küchenwände, Kamine oder Wohnräume. So lebten die Familien im wahrsten Sinne des Wortes mit der Bibel. Täglich hatten sie Stationen aus der christlichen Überlieferung bildlich vor Augen und wurden so eins mit der christlichen Tradition.

Es gab Millionen solcher Fliesen – damals. Heute suchen sich Sammler mühevoll zusammen, was zufällig übrig geblieben ist, nachdem durch Veränderung in der Wohnkultur die Hausbesitzer die unmodern gewordene Wandbekleidung entfernt und oft genug als Bauschutt entsorgt hatten.

Durch eine zufällige Begegnung mit einem Heidelberger Privatsammler, der seine Stücke im „Museum für sakrale Kunst und Liturgie“ in der Jesuitenkirche ausgestellt hatte, entstand der Kontakt, der nun eine Präsentation seiner Sammlung in Osnabrück ermöglicht.

Bis zum 31. Oktober wird die Ausstellung noch zu besuchen sein. Ein Begleitprogramm ergänzt wie jedesmal in der Ausstellungskonzeption der St. Marien-Kirchengemeinde die Präsentation. Mit Jan Pluis konnte ein niederländischer Experte als Referent gewonnen werden, der anerkannte Fachliteratur über Bibelfliesen veröffentlicht hat (Mittwoch, 6. Oktober).

Als Theologe und Sammler zugleich interpretiert der Berliner Pastor i.R. Jürgen Biewend Bilderserien zu den alttestamentlichen Vätergeschichten. Beide illustrieren ihre Ausführungen durch Dias (Montag, 20. September). Einen Einblick in die häusliche Frömmigkeit der letzten Jahrhunderte gibt Dr. Gottfried Sprondel. Musikalische Beispiele steuern Wiltrud Fuchs am Cembalo und Mitglieder der Marienkantorei bei (Dienstag, 28. September).

Es wird besondere Gottesdienste geben: Eine „Bürgerkanzel“ zur Eröffnung der Ausstellung am 19. September, eine „Bachkantate“ am 26. September, einen „Familiengottesdienst“ am 10. Oktober und die „Kinder-Kirchen-Tage“ in den Herbstferien. Wenn es klappt, wird auch eine Exkursion zu einem niederländischen Fliesenhersteller angeboten. (Termin noch offen). Eine Informationsbroschüre liegt in der Kirche aus. Der Katalog zur Ausstellung kann während der Öffnungszeiten zum Preis von 10 DM erworben werden.

Freuen Sie sich auf die seltene Chance, mehrere hundert wunderschöner Bibelfliesen in einer ausgesuchten Kollektion in St. Marien bewundern zu können, freuen Sie sich auf die anregenden Informationsveranstaltungen im neuen Großen Gemeindesaal, freuen Sie sich auf besondere Gottesdienste!

Helmut Voß

Fliesen mit Doppelblatt-Eckornament im Régencestil, 2. Viertel 18. Jahrhundert, Rotterdam.

Links oben: Der reiche Kornbauer (Lukas 12, 16-18)
Links unten: Der verlorene Sohn als Schweinehirt (Lukas 15, 14-17)
Rechts oben: Die Flucht nach Ägypten (Matthäus 2,14)
Rechts unten: Die Geburt Jesu (Lukas 2,7)

Begleitprogramm zur Ausstellung

Sonntag, 19. September, 10 Uhr
St. Marien
GOTTESDIENST MIT BÜRGERKANZEL
„BRAUCHEN WIR
ZUM GLAUBEN BILDER?"
Predigt: Prof. Dr. Gerhard Lohmeier
Liturgie: Pastor Ostermeier

* * *

Sonntag, 19. September, 11.30 Uhr
St. Marien
ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG
Einführung in die Ausstellung:
Prof. Dr. Klaus Tiedemann,
Heidelberg
Privatsammler und Leihgeber

* * *

Montag, 20. September, 19.30 Uhr
An der Marienkirche 6-9
VÄTERGESCHICHTEN AUF
NIEDERLÄNDISCHEN BIBELFLIESEN
EIN MOTIVISCHER GANG
DURCH DIE BIBEL
Dia – Vortrag
Jürgen Biewend,
Berlin

* * *

Sonntag, 26. September, 10 Uhr
St. Marien
GOTTESDIENST
MIT BACHKANTATE 148
„BRINGET DEM HERRN
EHRE SEINES NAMENS"
Pastor Rathing
Marienkantorei,
Collegium Marianum, Solisten,
KMD Wiltrud Fuchs

* * *

Dienstag, 28. September, 19.30 Uhr
An der Marienkirche 6-9
FRÖMMIGKEIT
IM EVANGELISCHEN HAUS
DES 17. UND 18. JAHRHUNDERTS
BILDER - LIEDER - WORTE
Landessuperintendent i.R.
Dr. Gerhard Sprondel
KMD Wiltrud Fuchs - Cembalo
Solisten

* * *

Mittwoch, 6. Oktober, 19.30 Uhr
An der Marienkirche 6-9
BIBELFLIESEN IN DER WOHNKULTUR
DES 17.-19. JAHRHUNDERTS
DIA-VORTRAG
Jan Pluis, Noordsleen
(Niederlande)

* * *

Sonntag, 10. Oktober, 10 Uhr
St. Marien
FAMILIEN – GOTTESDIENST
„WO WOHNT GOTT EIGENTLICH?"
Team Familiengottesdienst,
Pastor Rathing, Kindertagesstätten
Gitarrengruppe

* * *

In den Herbstferien
18. – 20. Oktober, 14 – 17 Uhr
St. Marien
5. KINDER – KIRCHEN – TAGE
GOTTES VIELE FARBEN!
WIR ENTDECKEN DIE
„BIBLISCHEN GESCHICHTEN IN
DELFTER BLAU"

...und malen unsere eigenen
Bibelfliesen.

St. Marien-Musikgruppen

Gitarrengruppe
mittwochs 16.30–17.30 Uhr
Musik-Boden, Turmstraße 23,
mit Patrick Schmidt, Tel. 2 32 62

Anfängerschulung
für Kleine und Große
mit Patrick Schmidt
über Wiltrud Fuchs

Posaunenchor
mittwochs 20–22 Uhr
Musik-Boden, Turmstraße 23,
mit Wiltrud Fuchs

Anfängerschulung
für Kleine und Große
mit Ursula Maria Busch
über Wiltrud Fuchs
Jungbläser und Gitarren

Marienkantorei
donnerstags 20–22 Uhr
An der Marienkirche 6–9
mit Wiltrud Fuchs

Kammerchor „voce mariana"
Projekte mit Wiltrud Fuchs

Nebenamtliche
Kirchemusik-Ausbildung
und Orgelunterricht
über Wiltrud Fuchs

Kirchenmusikdirektorin
Wiltrud Fuchs
An der Marienkirche 6–9
Tel. u. Fax 2 22 20

Zu den Abbildungen auf dieser Seite

Oben:
Die Kreuztragung (Matthäus 27,31–32). Anfang des 18. Jahrhunderts, Amsterdam.

Ein Anachronismus: Die römischen Soldaten tragen niederländische Harnische des 17. Jahrhunderts. Rechts: Simon von Cyrene.

Unten:
Mose zeigt die neuen steinernen Tafeln der Zehn Gebote. (2. Mose 34, 29–32).

2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, Utrecht. Die Darstellung von Mose mit Hörnern statt eines glänzenden Gesichts geht auf einen Übersetzungsfehler zurück. Auf den Tafeln ist sogar die unterschiedliche Läge der jeweiligen Gebote berücksichtigt.

Bachs H-Moll-Messe – ein Höhepunkt für die Marienkantorei und alle, die zum Zuhören gekommen waren. Spannungsvolles Mitgehen des Publikums bei der Aufführung, viel Applaus für die Solisten, große Anerkennung fürs Orchester und vor allem für den Chor belohnten über ein halbes Jahr intensiver Arbeit am „opus magnum", dem in jeder Hinsicht größten und vollendetsten Werk Johann Sebastian Bachs in der Aufführung am 6. Juli 1999 in St. Marien. *Foto: M. Herdt*

MUSIK IN ST. MARIEN

Sonntag, 26. September, 10 Uhr
KANTATENGOTTESDIENST
MIT BACHKANTATE 148
„BRINGET DEM HERRN EHRE"
Marienkantorei,
Collegium Marianum, Solisten

* * *

Sonntag, 3. Oktober, 11.30 Uhr
An der Marienkirche 6–9
„VOM GOLDENEN HERBST"
DUETTE VON BAROCK BIS ROMANTIK
mit Christel Zumsande, Sopran
Margret Hunfeld, Alt
Francien Janse-Balzer, Klavier

Sonntag, 24. Oktober, 20 Uhr
MUSICA PRO PACE
mit der Universität Osnabrück

* * *

Sonntag, 7. November, 20 Uhr
BENEFIZ-KONZERT
FÜR DIE FRAUENKIRCHE IN DRESDEN
Ludwig Güttler, Trompete
Friedrich Kircheis, Orgel

* * *

Sonntag, 14. November, 20 Uhr
„ORGELMUSIK GEMALT"
Jerry Baum (Evansville), Maler
Wiltrud Fuchs, Orgel

* * *

An allen Advents-Sonntagen
jeweils um 17 Uhr
FESTLICHER ADVENT

Musik macht Spaß
Beim Selbermachen ganz besonders!

In St. Marien gibt es zwei Angebote für kleine Leute ab 1. November – nach den Herbstferien: GITARRENkurs mit Patrick Schmidt und TROMPETEspielen mit Ursula-Maria Busch.

Patrick und Ursula-Maria haben ihr Instrument studiert und haben viel Erfahrung mit Kindern. Die Gruppen werden ein Mal wöchentlich stattfinden – Zeit nach Vereinbarung. Die Teilnahme ist kostenlos, Instrumente können ausgeliehen werden. Auskunft und telefonische Voranmeldung über KMD Wiltrud Fuchs 0541/2 22 20 (übrigens gibt es auch viele Angebote für Jugendliche oder Erwachsene – Anruf genügt).

Vielleicht bis bald? Auf einen Versuch freuen sich: Ursula-Maria Busch und Patrick Schmidt.

Elf abwechselungsreiche Urlaubstage

90 Teilnehmer waren wieder „ohne Koffer" unterwegs

Der Spaziergang durch die Reichstagskuppel war vielleicht der „Höhepunkt" im diesjährigen „Urlaub ohne Koffer". Mit Sicherheit war er die erste Verabredung des Programms. Nachdem ich anderthalb Stunden in der Warteschlange vor diesem – schon lange nicht mehr verpackten – Gebäude gestanden hatte und dabei den Eingang für bewegungseingeschränkte und durchaus „bewegliche" Delegationsmitglieder entdeckt hatte, rief ich wenige Tage später bei der Gästebetreuung des Hauses an und nach einem kurzen Hin und Her sagte ich: „Wir kommen am 18. Juli um 14 Uhr, ca. 40 Personen aus Osnabrück". Damit hatte ich den ersten Tag fast geplant. Die Auskunft der Bahn AG war kurz und sachlich: „Abfahrt 7.09 Uhr vom Bahnhof Osnabrück, Rückfahrt um 17.15 Uhr ab Bahnhof Zoo Berlin."

Langsam reifte dann der Obertitel „Abschied von einem Jahrhundert." Im Gespräch fiel dann: „Gestüt Warendorf, das ist einen Ausflug wert." Informationsbüro der Stadt: Das ging reibungslos: „Ja, 50–60 Personen, die teilen wir in zwei Gruppen." Pauschalpreis und zwei Herren, die uns dann auch wirklich sachkundig und mit großem inneren und fröhlichen Engagement führten.

..Senioren fahren zur grünen Grenze Deutschland/ Holland", das war nur eine kleine Überschrift über einer noch kleineren Zeitungsnotiz. Die Verabredungen waren einfach und freundlich, die Realität hatte dann doch einige Toleranz nötig. Auch Veranstaltungsleiter schlafen nicht jeden Abend in Ruhe ein.

Marinestadt Wilhelmshaven. „Nein, die „Etta von Dangast" macht keine Hafenrundfahrten. „Schade, die großen Schiffe kosten sehr viel. Moment, Moment, mit der „Jadeperle" können Sie fahren, an Bord Mittag essen. Ein Stadtführer kann Sie abholen – natürlich geht das! Und Zeit für einen Bummel am Südstrand ist auch noch."

Wenn nur alles gut geht, alles klappt und niemand zu Schaden kommt. Sorge und die Bitte um „Gutes Gelingen" klingt immer schon bei der Vorbereitung mit. Und ist keineswegs unbegründet. Wie gut, daß es auch in unserer Zeit, auch wenn es oft in Abrede gestellt wird, aufmerksame, freundliche und hilfsbereite Menschen gibt. Wir haben sie getroffen, als wir sie am Nötigsten hatten. Danke!

„Jenseits von Afrika" im neuen Gemeindesaal. Vielleicht war der Film wirklich angebrachter als der nicht zu beschaffende „Die Götter müssen verrückt sein"!

„Geh aus mein Herz und suche Freude" stand über der Wochenschluss-Andacht, ein nicht verabredeter, aber das Herz ermutigender Abschluß der ersten Woche. Und durch freundliche Hilfe wurde der

Gute Laune auf der „Klaus Störtebecker". *Foto: Ch. Hampel*

Beeindruckende Dimensionen: Die Kuppel des Berliner Reichstages.
Foto: S. Mesecke-von Rheinbaben

anschließende Imbiß zum Erlebnis an einer großen Tafel, etwas was man nun wirklich nicht alle Tage erlebt. „Essen hält Leib und Seele" zusammen hörte ich jemanden und gleich antwortete ein anderer „Und Bauch und Rücken auseinander". Im Gelächter ging ein fröhliches „Man lernt doch nie aus" fast unter.

Aber der Kuchen auf dem „Störtebecker" war wirklich ausgezeichnet. Entspannt, ein wenig windzerzaust am Oberdeck sitzen und Sommerlandschaftsbilder sammeln für graue Wintertage, das war ein kleiner Programmpunkt mit weitreichendem Erinnerungswert.

Und wie war das mit „Aladin und die Wunderlampe"? Was wird uns eine so kleine Freilichtbühne bieten? Es begann bei fast 30° C und wirklich etwas provinziell. Doch keiner mußte in der Sonne braten, und das Spiel nahm seinen herzerfrischenden Bild- und effektreichen Lauf und im Bus erfreuten wir uns gegenseitig mit der Schilderung besonders der kleinsten Teilnehmer dieses Theaters, wo von der Großmutter bis zum Enkel alle ihr Bestes gaben.

Elf Tage, ca. 90 Teilnehmer und das bisher Gesagte. Das war „Urlaub ohne Koffer" 1999. Schön, daß Sie dabei waren, oder wenn Sie vielleicht beim nächsten Mal dabei sein wollen. Und danke für alle Mitarbeit und alle Herzlichkeit, die Sie mir entgegenbrachten.

Stefanie Mesecke-von Rheinbaben

Ein Plädoyer für die Torheit

Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die in verantwortungsvoller Position als Christen stehen, halten eine Predigt in St. Marien: Die Bürgerkanzel. Im vergangenen Jahr hat diese Reihe für viel Resonanz und Gesprächsstoff gesorgt. Die elf Bürgerpredigten von 1998 liegen am Büchertisch in der Kirche inzwischen auch gedruckt vor. In unregelmäßigen Abständen sollen in St. Marien auch künftig Laien von der Kanzel reden. Am 13. Juni dieses Jahres hielt die ehemalige Osnabrücker Bürgermeisterin Lioba Meyer eine „Bürgerpredigt", die wir hier in einem Ausschnitt wiedergeben. Ausgehend von dem Gleichnis der klugen und törichten Jungfrauen (Matthäus 25) hielt die Pädagogin ihr „Plädoyer für die Torheit".

Lioba Meyer *Foto: D. Rathing*

Die mittelhochdeutsche Sprache kennt ein Wort für Torheit: die „tumbheit". Der „tumbe", das ist der unerfahrene junge Mensch, naiv, neugierig und offen für Neues. „Tumb" sein, das bedeutet: mutig neue Wege gehen, ohne das Ende mitzudenken, ohne Absicherung, ungeduldig sein, alles wagen. Eigenschaften, die in der Literatur vor allem Männern zugestanden werden, von Parzival über den Simplicius Simplicissimus bis hin zu Goethes Wilhelm Meister. Ich habe diese Eigenschaften auch und gerade bei Frauen gefunden.

Torheit, die mutige, unbesonnene Neugier: Eva

Eva ist die Mutter alles Lebendigen, sie ist stark, sie ist schön, sie wird von Adam jubelnd als seine Gefährtin begrüßt. Und dann leitet sie ihre Neugierde. Sie entdeckt im Gespräch mit der Schlange, dass die Erkenntnis nicht zum Tode führt. Es heißt in der Genesis: „Darauf sprach die Schlange zu dem Weibe: Keineswegs, ihr werdet nicht sterben. Vielmehr weiß Gott, dass an dem Tage, da ihr vom Baume der Erkenntnis esst, euch die Augen aufgehen und ihr seid wie Götter, die Gutes und Böses erkennen." (Gen. 3.4 f.)

In der Kunst wird Eva gern als die Verführerin dargestellt, wie es in der Genesis heißt: „Sie nahm von der Frucht des Baumes und aß und gab davon auch ihrem Manne." (Gen. 3.7.)

Die Darstellung der Eva an einem Kapitell der Kathedrale von Autun erinnert deshalb an eine Schlange, deren Wellenbewegung sich in der Körperhaltung, den Haaren, der Biegung von Armen und Beinen Evas wiederfindet. Während die linke Hand rückwärts nach der verbotenen Frucht greift, stützt der rechte Arm ihren Kopf mit hellwachen, nach vorn blickenden Augen. Eine törichte, unbesonnene Frau, die der Menschheit wegen der Lust auf einen Apfel Sorge und Leid bescherte?

Keineswegs! Friedrich Schiller hat den Sündenfall als den glücklichsten Moment der Weltgeschichte bezeichnet, weil er den Übergang der Menschheit von der Unkenntnis zur Erkenntnis bedeute. Eva, sie ist nicht der Gegensatz zu Maria, wie ihn Theologie und christliche Kunst gerne konstruierte: Hier die reine, erhabene Gottesmutter, dort die triebhafte, verführerische Hexe. Ist ihre Torheit nicht der Beginn des Lernens, des Entdeckens, der Neugier auf Leben gewesen?

Torheit:, die Herzensgüte, die nicht aufrechnet: Sterntaler

Ein Volksmärchen der Brüder Grimm berichtet von einem kleinen Mädchen, das, arm und verlassen, im Vertrauen auf Gott in die Welt geht. Voller Mitleid für die noch Ärmeren, verschenkt es sein Brot und seine Kleider, es handelt also unklug, denn es steht am Schluss nackt und hungrig dar, es hat keine Vorsorge getroffen.

Der Sicherheit setzt Sterntaler das Vertrauen und die Herzensgüte entgegen, die belohnt werden: „Und wie es so stand und gar nichts mehr hatte, fielen auf einmal die Sterne vom Himmel und waren lauter harte, blanke Taler; und ob es gleich sein Hemdlein weggegeben, so hatte es ein neues an, und das war vom allerfeinsten Linnen. Da sammelte es sich die Taler hinein und war reich für sein Lebtag." Die Torheit: Ist sie hier nicht Herzensgüte und Vertrauen, ohne Berechnung wider jede Vernunft?

Torheit, die Kraft der kindlichen Phantasie wider die starren Regeln der Erwachsenen: Pippi Langstrumpf

Astrid Lindgren hat vor Jahren eine unsterbliche Figur geschaffen: Pippi Langstrumpf, das Mädchen mit der unbegrenzten Phantasie. Mit ihrem originellen Verhalten stellt Pippi das Handeln und den Lebensstil der Erwachsenen in Frage, den diese als selbstverständlich behaupten. Pippi setzt dagegen die Kraft des Unsinns, denn sie ist neugierig und offen. Damit verteidigt sie das Recht auf Kindheit, wo immer Kinder wegen ihres angeblich mangelnden Wissens nicht akzeptiert werden.

Kinder haben dieses Recht auf Kindheit vor einem Jahr hier in der Marienkirche eindrucksvoll deutlich gemacht. 500 Kinder aus Kriegsgebieten in aller Welt klagten auf dem Kongress „Kids for Peace" die Erwachsenen an. Im Namen der Kindersoldaten, die schon als Achtjährige zum Töten gezwungen werden, im

Namen der Opfer von Landminen, die Hunderttausende von Kindern zu Krüppeln machen, im Namen der Kinder, die zu Zeugen von Folter und Mord werden, im Namen der Kinder, die verschleppt, zur Flucht gezwungen, zu Waisen gemacht werden.

Kinder, jene „tumben", törichten, denen es noch an Erfahrung fehlt, haben einen unverstellten Blick für das, was falsch ist. Die Torheit der Pippi Langstrumpf, ist sie nicht ein Beispiel kindlicher Kraft, gewonnen aus Phantasie und unverstellter Skepsis, die nachdenklich macht?

Torheit, das spontane Mitleiden, auch wenn das eigene Leben in Gefahr ist: Die stumme Kattrin

In seinem Stück „Mutter Courage und ihre Kinder" hat Bert Brecht eine Figur geschaffen, die sich von allen anderen unterscheidet, weil sie ein mitleidiges Herz hat und ohne Nachdenken ihr Leben riskiert für andere: die stumme Kattrin. Als sie von Soldaten hört, dass diese eine Stadt zerstören wollen, in der hilflose Kinder sterben müssen, klettert sie auf das Dach einer Scheune und beginnt die Stadt wachzutrommeln, um vor dem Überfall zu warnen und die Menschen, vor allem die Kinder zu retten. Sie muss ihre Tat mit dem Leben bezahlen. Denn Mitleid ist laut Brecht eine Tugend, die im Krieg keine Chance hat.

Krieg, das zeigt Kattrins Schicksal, ist die Perversion des Kreativen, er ist Zerstörung, Inhumanität schlechthin. Und er ist uns in den letzten Monaten so nahe gerückt. Wir erlebten im Kosovo eine groteske Situation: Die Medien haben uns Bilder eines Luftkrieges mit modernster Technik und computergesteuerten Waffen übermittelt.

Gleichzeitig fand am Boden Völkermord statt, der an den 30jährigen Krieg erinnert mit Mord, Folter, Vergewaltigung, Vertreibung eines ganzen Volkes.

An der Schwelle zu einem neuen Jahrtausend sehen wir uns mit einem Widerspruch konfrontiert, den wir nicht auflösen konnten: Mit Völkermord und Missachtung von Menschenwürde, die eine humane Gesellschaft nicht hinnehmen dürfen, einerseits - und Krieg, der Gewalt mit Gewalt austreiben will, andererseits. Lediglich Erleichterung verspüren wir, wenn denn nun der Kosovo-Krieg endlich zu Ende gehen sollte. Nicht vorbei aber sind Hass und Inhumanität, dieses Dilemma lässt uns hilflos zurück.

Kattrins Torheit ist das Mitleiden, das einen Krieg nicht beendet. Hat sie aber nicht gezeigt, dass eine solche Haltung dem Menschen seine Würde, seine Humanität bewahren kann, auch unter Bedingungen von Inhumanität?

Torheit, der Mut gegen die Kälte und Hoffnung wider besseres Wissen: Natalie, die Ratte

Von ihren russischen Freunden in Kasachstan wird Natalie die „Ratte" genannt, weil sie flink und mutig ist. Sie ist die Hauptfigur eines Musicals, das Jugendliche meiner Schule selbst geschrieben haben und gegenwärtig aufführen und in dem sie ihr Lebensgefühl ausdrukken, das, was sie beängstigt, und das, was sie hoffen.

Natalie, die Ratte, wandert voller Hoffnung mit ihrer Familie von Kasachstan nach Deutschland aus und erlebt hier Kälte und Ablehnung anstelle der erhofften Zukunft. Schließlich findet sie Freunde, mit denen sie ein Leben jenseits von Konsumstreß und Ablehnung beginnen kann. Ein Stück Lebensmut, entwickelt von Jugendlichen aus der eigenen Erfahrung mit einer Gesellschaft, dass gerade die, die als Fremde zu uns kommen, Kälte und Enttäuschung erleben. Rattes Lied, das ich jetzt vortragen möchte, spiegelt Torheit und Klugheit wider, wie sie sich im Lebensgefühl heutiger Jugendlicher finden.

Ich will
Ich will leben, lieben, lachen.
Ich will weinen
Und verrückte Sachen machen.
Ich will schnurren wie die sanften Katzen,
heute streicheln, morgen kratzen.
Ich will nicht werden wie die Kühlen,
ich will fühlen.

Ich will neue Wege gehen.
Ich will fallen,
liegen und dann wieder stehen.
Ich will fliegen wie im Wind die Tauben,
heute zweifeln, morgen glauben.

Viel Aufmerksamkeit für Katharina

Neben der Bürgerkanzel mit Lioba Meyer fanden Ausstellung und das übrige Begleitprogramm zum Leben Katharina von Boras, der Ehefrau Martin Luthers viel Resonanz. Gottesdienste und Konzerte, Bibelgespräch und Ökumenisches Feiermahl ließen die Person und die Zeit einer bemerkenswerten Frau anschaulich werden. Der mehrfach vergriffene Ausstellungskatalog ist inzwischen wieder erhältlich am Büchertisch in der Kirche.

Im Anschluß an die Ausstellungseröffnung am 30. Mai bannte Schauspielerin Regina Neumann im Chorumgang von St. Marien gut 100 Besucher mit der Rezitation einer fiktiven Tischrede der Lutherin aus der Feder von Christine Brückner (Foto links). Bis auf den letzten Platz gefüllt war der Gemeindesaal als die Gruppe „Von Frauen für Frauen" aus Lingen Zeitzeugen aus dem Leben von Katharina von Bora zu Wort kommen ließ (Foto unten). In historischen Kostümen inszenierten die engagierten Laien-Schauspielerinnen eine zeitgenössische Tafelrunde, an der es auch für das Publikum etwas zu essen und zu trinken gab. Dazwischen: Musik aus der Luther-Zeit, am Flügel gespielt von Wiltrud Fuchs.

Dieter Rathing

Ich will nicht werden wie die Kühlen,
ich will fühlen.

Ich will Angst und Freude spüren.
Ich will hören,
alles sehen und berühren.
Ich will klug sein wie im Wald die Eulen,
heute schweigen, morgen heulen.
Ich will nicht werden wie die Kühlen,
ich will fühlen.

Neugierde, Herzensgüte, kindliche Phantasie, spontanes Mitleiden und Mut wider besseres Wissen: Ich habe versucht, unterschiedliche Facetten der Torheit vorzustellen an fünf Frauengestalten. Dies ist mein Plädoyer für den Mut, etwas zu wagen, auch wenn man Fehler macht. Mein Plädoyer auch gegen jenes Denken in Schwarz-Weiß, das zur Diskriminierung, Ablehnung, Hass und Krieg führt. Ein Denken, das keinen Platz mehr haben darf im neuen Jahrtausend, weil es unendlich viel Leid erzeugt hat.

Dies, Mut ohne Absicherung, genau Hinsehen, ohne gleich zu verurteilen, entspricht auch der Botschaft der Bibel: Jesus hat sich auf unsere Welt eingelassen mit allen Konsequenzen. Wer nur taktisch klug denkt, die Torheit außen vor lässt, begibt sich nie in Gefahr, ist immer auf der sicheren Seite. Dann aber hat nur das Erprobte Wert, Zukunft hat keine Chance mehr. Wie die törichten Jungfrauen stehe ich zu der Unsicherheit, dem Wagnis; die Sicherheit der Klugen ängstigt mich.

Lioba Meyer

St. Marien *im Detail*

Vor Ihnen liegt ein prall gefüllter Gemeindebrief mit 24 Seiten: Artikel über Gottesdienste und Veranstaltungen, auf die ein Rückblick lohnt und solche, die der ausführlichen Ankündigung wert sind. Dazu noch das Aktuelle aus Kirche und Gemeinde.
Die seit einigen Jahren im GEMEINDEBRIEF vertretene Rubrik St. Marien *im Detail* muß für dieses (eine!) Mal aus schlichtem Platzmangel „hinten runter" fallen. In der nächsten Ausgabe, der letzten dieses Jahrhunderts, wird dann doppelter Platz zur Verfügung stehen: Für einen Rückblick *im Detail* auf ein Jahrhundert St. Marien-Geschichte.

Die Redaktion

Familiensonntag St. Marien

Feier und Fest in Kirche und Gemeindegarten

Man kann sie in den Händen halten; Länder, Meere, Kontinente sind darauf zu erkennen: die aufblasbare Weltkugel, recht groß ist sie und auch nicht ganz leicht – im Gottesdienst haben wir sie durch den Mittelgang von St. Marien gereicht und weitergegeben, kleine und große Leute, vorsichtig, damit sie nicht hinfiel und Schaden nahm, und vor dem Altar haben wir sie für alle sichtbar hingelegt. Eindrucksvoll war es: Wir haben das Leben und die Welt empfangen, und wir wollen die Welt als Gottes Schöpfung bewahren und weitergeben.

Die Welt – eine Scheibe, handtellergroß, aus Ton gebrannt, mit angedeuteten Längen- und Breitengraden und mit einem Bändchen versehen: jeder bekam eine, beim Vater unser hielt jeder „seine" Welt in den Händen, und beim Segen gab er sie weiter an seinen Nachbarn, hängte sie ihm um zur Erinnerung wie ein Schmuckstück. So schloß der Familiengottesdienst am 11. Juli in St. Marien, über zweihundert Kinder und Erwachsene haben es miterlebt. Sie waren dem Motto dieses Tages gefolgt: „Geh aus, mein Herz und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben..."

„Familiensonntag" heißt noch mehr: Gottesdienst feiern, sich treffen, reden, Leute kennenlernen, mal nicht fürs Essen sorgen müssen, den Kindern Auslauf gewähren und nicht immer den Druck haben, für alles selber zuständig zu sein. Dafür war dann Raum und Zeit im Neuen Gemeindesaal von St. Marien und im Garten – es war strahlend schönes Wetter, und eine heitere, entspannte Stimmung lag über diesem Nachmittag; bei Essen und Trinken und Spiel und Gespräch kam man sich näher, wobei manches Kind plötzlich als Katze erschien – so konnte man sich am Schmink-Stand verwandeln lassen: „Zufrieden jauchzet groß und klein: Hier bin ich Mensch, hier darf ich´s sein!"

Ein herzlicher Dank gilt allen, die diesen gelungenen Tag mitgestaltet haben: dem „Team Familiengottesdienst", den Mitarbeiterinnen unserer Krabbelgruppen und der Kindergärten Flohrstraße und Turnerstraße und den Eltern, allen, die Hand angelegt haben, wo es nötig war und allen, die gekommen sind und dabei waren beim diesjährigen „Familiensonntag in St. Marien."

Gottfried Ostermeier

Viel Spielraum für Große und für Kleine: Auf dem Grün des neuen Gemeindegartens.
Foto: I. Mallok

Margot Käßmann als Landesbischöfin eingeführt

Fest um die Marktkirche in Hannover mit Verabschiedung von Bischof Hirschler

Mit einem Festgottesdienst vollzog die Hannoversche Landeskirche am 4. September den Wechsel im Bischofsamt. Als Nachfolgerin von Landesbischof Horst Hirschler, der an diesem Tag seinen 66. Geburtstag feierte, trat Dr. Margot Käßmann als erste Frau den Posten an der Spitze der mit rund 3,3 Millionen Mitgliedern größten deutschen evangelischen Landeskirche an. Ein Porträt:

Margot Käßmann ist so etwas wie das Wunderkind der evangelischen Kirche: Mit 25 Jahren wurde sie Mitglied des Ökumenischen Rates der Kirchen, sie war Beauftragte für Entwicklungsdienst der Landeskirche Kurhessen-Waldeck, Studienleiterin der Evangelischen Akademie Hofgeismar, sie promovierte über „Armut und Reichtum als Anfrage an die Kirche". Sie war sieben Jahre zusammen mit ihrem Mann, der auch Pfarrer ist, Gemeindepfarrerin im nordhessischen Frielendorf, sie war zuletzt und bisher Generalsekretärin des Deutschen evangelischen Kirchentages.

Und, last but not least, sie ist Mutter von vier Töchtern. Nun, mit 41 Jahren, wurde sie zur Bischöfin der Landeskirche Hannover gewählt, einer Landeskirche, die bisher eher als konservativ galt. Dabei mußte Margot Käßmann gegen einen gewichtigen Gegenkandidaten antreten: Der 55jährige Jürgen Johannesdotter, Landessuperintendent in Stade, trat zwar als Favorit der eher konservativen Gruppierung „lebendige Volkskirche" an, doch ist seine Fähigkeit zur Integration allgemein anerkannt. Er mußte sich knapp geschlagen geben: am 5. Juni wählte die hannoversche Synode im dritten Wahlgang mit 52 von 98 Stimmen und damit der erforderlichen absoluten Mehrheit Margot Käßmann. Die Erwartungen an sie sind hoch. Und diese Erwartungen sind, wie immer dann, wenn „Hoffnungsträger" auftauchen, ein wenig diffus: feministische Basisgruppen sind von ihrer Wahl begeistert, alle, die mit dem Zustand der Kirche irgendwie unzufrieden sind, erhoffen von ihr frischen Wind – und auf der anderen Seite sind die meisten Konservativen nicht richtig unglücklich, denn Margot Käßmann hat auch unzweifelhaft die Tugenden, die bei ihnen besonders geschätzt werden: Kompetenz und Durchsetzungsfähigkeit. Die gewählte Bischöfin jedenfalls bleibt angesichts der in sie gesetzten Erwartungen gelassen: Sie will keine Quotenfrau sein, hat sie gleich gesagt und hätte es nicht sagen müssen, weil ihre Wahl dagegen spricht und weil auf den Gedanken, auf sie das negative Quoten-Image zu projizieren, nur ohnmächtige Bosheit kommen kann.

Sie wird Nachfolgerin von Bischof Hirschler, einem Mann, der aus einer ganz anderen Tradition kommt, der ganz andere Lebenserfahrungen gemacht hat – und der sich in den letzten Jahren besonders in der Öffentlichkeit einen Ruf erworben hat, der wohl heller glänzt als irgendeiner seiner Amtsbrüder.

Um die bisherige einzige Amtsschwester in Deutschland, Maria Jepsen in Hamburg, ist es dagegen in letzter Zeit ein wenig stiller geworden. Margot Käßmann wird in der nächsten Zeit die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit sicher sein. Eine ihrer Hauptaufgaben sieht sie darin, „an der Schnittstelle zwischen Kirche und Welt zu arbeiten": „Es tut der Kirche gut, wenn auch Menschen, die außerhalb der Kirche ihren Mann oder ihre Frau stehen, mitmischen."

Helmut Kremer

Im Mittelpunkt immer das Gespräch

Horst Hirschler ging am 66. Geburtstag in Pension

Einen Bischof zum Anfassen erwartete die Evangelisch-lutherische Landeskirche bei seinem Amtbeginn 1988. Es gab Gelegenheit dazu, wenn er in den Kirchenkreisen und Gemeinden unterwegs war, Schulen und Betriebe besuchte und den Menschen zuhörte. „Das Amt eröffnet zu fast allen Menschen den Zugang mit dem Wort Gottes", schwärmt er im Rückblick. Es hat ihn nie gestört, wenn man ihm nach einem Vortrag „für die Predigt" dankte. Das „Schwarzbrot" des Glaubens war das Zentrum seines 50jährigen Dienstes in der Kirche, seit er mit 16 Jahren Jugendgruppenleiter wurde.

Hirschler war nie verlegen um kräftige, bildhafte Formulierungen. Einen „Saftladen Gottes" kann er seine Landeskirche nennen oder theologischer formuliert „ein zerbrechliches Gefäß" für das Evangelium. Ein Grundthema Hirschlers, von den Bombenangriffen auf Hildesheim bis zur Bahnkatastrophe von Eschede, ist der verborgene Gott. In dem gekreuzigten und auferstandenen Christus sei dieser Gott den Menschen gerade in der Verzweiflung nahe. Dieser „Halt unseres Lebens" mache Kopf, Herz und Hände frei für den Alltag und den Nächsten, sagt Hirschler immer wieder.

Auch in St. Marien stand er als Landesbischof gelegentlich auf der Kanzel. Viele Osnabrücker werden sich noch an den 7. Mai 1995 erinnern: Im ökumenischen Gottesdienst auf dem Marktplatz hielt Horst Hirschler die Predigt zum 50. Jahrestag des Kriegsendes.

epd/Dieter Rathing

„Erst wenn ich dabei bin, vollendet sich das Werk“

Würdigung der künstlerischen Arbeit Heinz Heibers in St. Marien am 18. Juli 99

Meine Damen und Herren, die Leser der NOZ wurden am Freitag mit dem üblichen Hinweis auf die Samstagsreportage neugierig gemacht, welche Kirche es denn wohl sein könnte, die den Mut zu Kontrasten hat. Seit gestern wissen es alle Osnabrücker. Aber der Begriff „Kontrast“ wird dem nicht gerecht, was den Kirchenvorstand bewogen hat, die Predella wieder gestalten zu lassen.

Seit Heinz Heiber vor Jahren bei einem seiner zahlreichen Besuche in St. Marien unseren Blick darauf lenkte, daß der notdürftig mit einer Sperrholzplatte verkleidete Altarunterbau wie ein Vakuum wirkt, das mit Blumenschmuck nur unzureichend kaschiert wurde, haben wir oft darauf gestarrt und ihm Recht gegeben. Da fehlt etwas.

In einem langen Prozeß, in dessen Verlauf theologisch und künstlerisch um das Thema der Darstellung gerungen wurde, reifte der Entwurf und reifte dann auch der einstimmige Beschluß des Kirchenvorstandes, Herrn Heiber mit der Ausführung zu beauftragen. Den Weg vom kleinen Modell, das uns im Sitzungssaal präsentiert wurde, über das 1:1- Modell, das wir schon auf den Altartisch begutachten konnten, über das Ergebnis der ersten Arbeitsstunden am Palisanderblock in der Werkstatt an der Schnepfenreuther Hauptstraße in Nürnberg, über das Anschauen des fast fertiggestellte Werkstücks dortselbst, das per Videofilm auch den nicht mitgereisten Kirchenvorstehern ermöglicht wurde, bis hin zum Einbau vor zwei Wochen – diesen langen Weg haben die Mitglieder des Kirchenvorstandes und des Gemeindebeirats engagiert mit verfolgt. Dabei war allerdings niemals der Wunsch nach Kontrast im Spiel.

Vielmehr war bei allen Überlegungen ausschlaggebend, die Verbindung zum Schnitzwerk und zur Geometrie des Altaraufsatzes herzustellen. Sie, meine Damen und Herren, können sich davon überzeugen, wenn Sie die drei Elemente der neuen Predella unter diesem Aspekt betrachten.

Als theologische Aussage wurde die Auferstehungshoffnung der christlichen Gemeinde gewählt, die nun – programmatisch als Basis, als Fundament, unter der Darstellung der Lebensstationen Jesu im Schnitzwerk des Altars plaziert – dem Besucher des Gotteshauses bildhaft als Gewißheit nahegebracht wird.

Möge durch die Auseinandersetzung mit der persönlichen künstlerischen Handschrift Heinz Heibers hindurch der Betrachter diese Botschaft annehmen! Das wünschen wir uns, die wir für die Gemeinde die Entscheidung zur Neugestaltung der Predella getroffen haben. Ich weiß, daß auch Herr Heiber diesen Wunsch hat.

Lieber Herr Heiber, Sie haben in einer Zeit großer persönlicher Belastung Ihre ganze Kraft in das Gelingen Ihres vielleicht letzten großen sakralen Werkes investiert. Als die Predella fertig war, haben Sie Ihr Atelier aufgeräumt - endgültig, wie Sie uns sagten. Damals hatten wir, die wir Sie besuchten, den Eindruck, daß Sie dieses Werk für die St. Marien-Kirche in Osnabrück als Ihr künstlerisches Vermächtnis ansahen.

Wir sind dankbar, daß wir in Ihnen einem Menschen begegnet sind, der mit so viel Liebe, mit Überzeugung und mit außerordentlicher künstlerischer wie auch handwerklicher Leistung zur Gestaltung der modernen gotischen Hallenkirche am Markt Wesentliches beigetragen hat.

Heute bedankt sich die Gemeinde bei Ihnen für dieses großartige Werk nur mit wenigen Worten. Wir wollen nichts zerreden, was nur in der individuellen sinnlichen Aufnahme zur Wirkung kommen kann. Die Würdigung Ihrer Arbeit werden die vielen Menschen unausgesprochen vornehmen, die zu den Gottesdiensten kommen oder die als Besucher ihre Schritte in die Offene Kirche am Markt in Osnabrück lenken.

Helmut Voß

Letzte Feinarbeit an der neuen Predella nach dem Einbau in St. Marien: Heinz Heiber signiert sein Werk mit seinem Künstler-Monogramm. *Foto: D. Rathing*

Die Verwirklichung eines alten Gedankens

Anlaß zu diesen kurzen Ausführungen zu Heibers künstlerischem Schaffen in Osnabrück ist die „Übergabe der Predella“ am Altar von St. Marien, die Übergabe des „obersten Brettchen“, also übertragen: der krönende Abschluß seiner Osnabrücker, seiner marianischen Werke. Ein solches Brett-

chen (aus dem Italienischen) bedeutet ursprünglich die oberste Stufe vor dem Altar, also den Ort, wo der Priester steht. Später bezeichnet es das Zwischenstück zwischen dem Hochaltar und dem eigentlichen Altartisch wie hier in St. Marien. Eine Predella ist gewissermaßen „der Ort der Kirche", d.h. der Ort der Vermittlung zwischen der im Hochaltar dargestellten vorgegebenen Heilsgeschichte und den Menschen. Sie symbolisiert den Raum der Vermittlung; deshalb ist auch in der Regel auf einer Predella dieses kirchliche, vermittelnde Geschehen dargestellt: Abendmahl, Heiligenbilder, Predigt.

Das heute übernommene Werk ist neu, der Gedanke daran vergleichsweise alt. Als ich vor 35 Jahren mit Herrn Heiber diese Kirche betrat, um mit ihm über die Gestaltung einer neuen Kanzel nachzudenken, fiel Heibers Blick auf den Altar: Dieser „Raum" der Kommunikation, der Vermittlung war leer. Seit jener Zeit reden wir darüber. Heute ist es soweit....

Heute schließt sich gewissermaßen ein Kreis in Osnabrück. In keiner Stadt Deutschlands – außer Nürnberg – hat Heiber so viel geschaffen, so starke Spuren hinterlassen wie hier, wie „in seiner zweiten Heimat" nach eigener Aussage. Hier finden wir vor allem sakrale Werke aus dreieinhalb Jahrzehnten, aber auch pro-fane, also solche, die vor dem „Heiligtum" stehen. Für die sakralen steht zunächst und wörtlich vor allem die Melanchthonkirche auf der Berningshöhe aus den Jahren 1962 bis 65. Diese Kirche – im Gegensatz zu Einzelstücken in anderen – ist gleichsam ein Heiber'sches Gesamtkunstwerk: Vom Fußboden, über Taufstein, Altar, Mosaikantependien, Leuchter, Lesepult, Kanzel, Sakristeifenster bis hin zum alles konzentrierenden Kruzifixus und dazu den beachtlichen Portalen – alles aus einer Zeit aus einer Hand wie aus einem Guß. Für die Profanen erinnere ich an den Eingang des Schinkelbades, und wenige Meter von hier an der Ecke der Dielinger Straße an den Lebensbaum vor der Sparkasse, an ein Hausrelief in der Schloßstraße und den gesamten Gehbereich der Kreisverwaltung in Nahne – und gewissermaßen beides verbindend beim Bischof-Lilje-Heim. Der Gehbereich zwischen den Gebäuden, der Blickfang der turmartigen Betonschalen vor der Kapelle und in derselben die Hinführung zu Altar und Kruzifix.

Und dann hier in St. Marien, der alten Stadt- und Marktkirche, hier in einer alten, also an sich fertigen, aber da lebendigen, also niemals fertigen mittelalterlichen Kirche wird Heiber gestaltend tätig von 1964 bis 1999. In 35 Jahren immer wieder, modern und sich doch einfühlend: Kanzel, die Neugestaltung nach der Renovierung (Abendmahlstisch, Farbgebung, Lampen, Türgriffe), vorher schon die Aufstellung der alten Kreuzigungsgruppe in der Taufkapelle und nun die Predella des Hauptaltares: Das sogenannte Moderne in dieser Kirche in einer Handschrift über eine ganze Generation.

Hier spüren wir noch etwas von der Einheit dessen, was hier geschehen soll und geschieht, zum Ausdruck kommen soll und kommt. Hier werden Gottesdienste gefeiert, seit Jahrhunderten, also regelmäßige Veranstaltungen gehalten, die die eine unveränderliche christliche Botschaft, die Jahrtausende alte, gegenwärtig setzen, gleichzeitig werden lassen, zugänglich machen wollen, um das Wort Gottes zu vergegenwärtigen (der jeweiligen Gegenwart) in Liturgie, Musik, Wort, bildhafter Gestaltung. Dies braucht einen angemessenen Raum. In ihm soll das Wort gestaltet werden, Gestalt gewinnen und diese gestalteten Gestalten wieder verbalisiert werden. Heiber wagt den Versuch: Ein Geschehen in einem stehenden Bild einzufangen, festzuhalten, das so offen, beweglich bleiben muß, daß wieder Bewegung davon ausgehen kann....

Heibers Werke wollen nichts Fertiges, in sich Abgeschlossenes darstellen, wollen aus Prinzip „unvollendet", fragmentarisch sein. Sie wollen Raum schaffen, in dem ein Hinzugehen, ein Begegnen stattfinden kann und wollen und müssen deshalb Stückwerk, Fragment bleiben, um dem Menschen, dem hier Raum gegeben wird (bis in die Formgebung hinein) für ein Hingehen, für sein Denken, Nachdenken, Hineindenken. Das Fragmentarische der Plastik (ihre Offenheit) wird erst durch den Menschen, den beteiligten, begreifenden Menschen gewissermaßen weggenommen und somit und dadurch vollkommen. Wenn Menschen, wenn die Gemeinde, die Gottesdienst feiernde Gemeinde, wenn wir wahrnehmen: Da ist noch Platz für mich vorgesehen und wenn ich dann diesen einnehme, wenn ich also dabei bin, vollendet sich das Werk...

Eckhard Pfannkuche

Seit über drei Jahrzehnten im Austausch im Heinz Heiber: Direktor i.R. Eckard Pfannkuche, ehemaliger Superintendent des Ev.-luth. Kirchenkreises Osnabrück.
Foto: D. Rathing

Auch in diesem Jahr Ihr Partner rund um die Immobilie!
Wir beraten Sie beim Kauf oder Verkauf
Ihrer Immobilie!

Immobilien
Beckmann & Kleine-Pollmann
Schubertstraße 2 · 49076 Osnabrück
Telefon: 05 41 / 4 35 85 · Telefax: 05 41 / 4 09 95 55

Jubiläum: 25 Jahre KLEINE KIRCHE

Lange ökumenische Partnerschaft mit St. Marien

Als die Kleine Kirche vor 25 Jahren gegründet wurde, hatte ich gerade ein Jahr Pfarramt in St. Marien hinter mir. Meine Geschichte mit ihr ist also genauso alt wie sie selbst. 25 Jahre – das ist ein Atemzug im Zeitmaß der Kirchengeschichte, aber eine lange Wegstrecke im Leben eines Menschen.

Menschen waren denn es auch, die mich auf die junge, lebendige Gemeinde im Schatten des Doms neugierig machten, als ich mich in der Landschaft Osnabrücks zu orientieren versuchte; Menschen, die ökumenische Wanderer waren zwischen unseren beiden Kirchen.

Eigentlich ist das bis heute so geblieben. Wenn ich an die Kleine Kirche denke, dann nicht so sehr an ihre besondere Struktur (obwohl mich das Modell, Basisgemeinde zu leben, nach wie vor beeindruckt), sondern ich denke an Menschen in ehrenamtlicher und priesterlicher Verantwortung, Brüder und Schwestern, die – wie ich – nicht fertige dogmatische Richtigkeiten auf existentielle Lebens- und Glaubensfragen haben, sondern bei aller Verwurzelung in ihrer Heimat-Kirche als Suchende und Fragende, als Betende und Hoffende unterwegs sind und einander ernst nehmen.

Klaus Breuning war es, der mich freundschaftlich in den ökumenischen Dialog aufnahm und aufschloß für die gottesdienstlichen liturgischen Gestaltungsmöglichkeiten auf dem Weg zur „Einheit in versöhnter Verschiedenheit und Vielfalt". Unvergessen die sprachliche Geistbegabung dieses 'spiritus rector' (nicht nur für die Kleine Kirche) und seine meditative Frömmigkeit. Bis heute besonders gegenwärtig für mich ist seine Handschrift in dem Formular der Karfreitagsliturgie zur Todesstunde Jesu, eine Feier, die mir die Tiefe ökumenischer Glaubensgemeinschaft erschließt. Nicht missen möchte ich die Agape-Feiern in St. Marien, das Fest des Teilens und der Geschwisterlichkeit, seine Nähe zur eucharistischen Gemeinschaft – und natürlich die Schola, die mit ihrem Liedgut und liturgischer Kompetenz auch nüchterne protestantische Herzen und Sinne erheben und mitreißen kann.

Vieles ist im Laufe der vergangenen Jahre zwischen St. Marien und der Kleinen Kirche ökumenisch selbstverständlich geworden. Das ist Grund zur Freude und Dankbarkeit. Aber das Selbstverständliche birgt auch die Gefahr in sich, zum Ritual zu erstarren und Stillstand zu produzieren, wo immer noch heilsame Unruhe angesagt ist. Vielleicht ist ja so ein Jubiläum ein guter Anlaß, in kritischer Reflexion einmal gemeinsam über neue ökumenische Signale und Zeichen-Handlungen nachzudenken im „Unterwegssein, nicht nur zu mehr Gemeinsamkeit".

Heimat der katholischen „Kleinen Kirche": Die Gymnasialkirche neben dem Dom.
Foto: D. Rathing

Das sind Worte, die mir Klaus Breuning vor Jahren als Widmung in ein Buch geschrieben hat. Ich möchte sie über das Persönliche hinaus auf unsere beiden Gemeinden beziehen...

Horst Schlüter

Für die Neuen: Schnuppertage an der Flohrstraße

Auch der Wechsel im Kindergartenjahr will eingeübt sein

Das Kindergartenjahr in St. Marien ging zu Ende und 17 Schulkinder konnten es kaum erwarten, nach den Ferien endlich die Schule zu besuchen. Mit ihrem Abschied, begann auch für viele andere Kinder ein neuer Lebensabschnitt, als sie im August in den Kindergarten kamen.

Bevor es so richtig los ging, nutzten die Familien die Möglichkeit des Schnuppertages. Die Kinder besuchten an einem Vormittag ihre zukünftigen Gruppen. Da gab es z.B. die Elefanten-, die Löwen- und die Bärengruppe, in der 25 Kinder spielen konnten und von 2 Mitarbeiterinnen betreut wurden.

Justus (3) machte sich viele Gedanken über den Schnuppertag. „Mama muß ich an diesem Tag schnuppern, wie die Erzieherinnen riechen?" Vieles gab es an diesem Tag zu entdecken! Wo ist der Bauteppich und wo die Puppenecke? Welche Spielgeräte gibt's im Garten? Die Kinder suchten sich ihren Garderobenhaken aus, um später ihre Jacken dort aufzuhängen. In der Gruppe erhielt jeder sein eigenes Fach für die Sammelmappe, Schere, Taschentücher usw.

Sollten auch Sie Interesse haben Ihre Kinder in den Tagesstätten der St. Marien-Gemeinde an der Turnerstraße oder Flohrstraße anzumelden, wäre es wichtig, sich rechtzeitig auf die Warteliste setzen zu lassen. Inge Mallok und Vera Hennemann stehen Ihnen bei Fragen gerne zur Verfügung.

Vera Hennemann

Diese zwei „alten Kindergarten-Hasen" wissen schon lange, wo es langgeht im Tagesablauf der Gruppen.
Foto aus der „Willkommen"-Broschüre der Flohrstraße

KiTa Turnerstraße

Zahnpflege praktisch

Vor den Sommerferien war es so weit. Dr. Heribert Reichert, unser Obmann von der Paracelsus-Klinik kam zu den Vorschul- und Hortkindern in die Turnerstraße, um zu erklären, warum es wichtig ist, gut für die Zähne zu sorgen.

Mit sehr anschaulichen Dias von OP-Aufnahmen zeigte er den Kindern, was entstehen kann, wenn die Zähne nicht ordentlich gepflegt werden. Bei vielen Kindern hinterließen die Bilder tiefe Eindrücke. Am „Gäulchen" (Foto unten) wurde richtiges Zähneputzen geübt und zum Schluß gab es noch eine süße Überraschung: Zuckerfreies Kaugummi!

Inge Mallok

Foto: I. Mallok

Jugendheim Turmstraße 3

FLIP CVJM-Gruppe
für Kinder von 8–12 Jahren
montags von 15.30–17 Uhr

Jugendgruppe St. Marien
für Jugendliche ab 14
freitags 18.30 Uhr
Joachim Hentschel, Tel. 2 21 08

Krabbelgruppen
I – montags 10 Uhr
II – mittwochs 10 Uhr
Gerda Krüger, Tel. 05401/3 14 33

Krabbelgruppe im Kindergarten
Flohrstraße 1:
mittwochs ab 14.45 Uhr

Gehen Sie doch, wohin Sie wollen !

Im Grunde ist es ganz egal, ob Sie zu Gerland-Hörgeräte am Neumarkt (Grüner Brink 8a) oder zur Krahnstraße oder an die Bremer Straße 70 (mit großem eigenem Parkplatz) kommen. In allen Filialen erwartet Sie der gleiche umfassende Service vom kostenlosen Hörtest über das Reinigen und Einstellen Ihres jetzigen Hörgerätes bis hin zur umfassenden Beratung über die neuesten Hörhilfen, die es auf dem Markt gibt.

Also, warum machen Sie sich nicht gleich auf den Weg? Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Gerland
HÖRGERÄTE
Hörgeräte in der Altstadt, Krahnstraße 49, Osnabrück
Gerland-Hörgeräte, Grüner Brink 8a, Osnabrück
Hörgeräte Gerland, Bremer Straße 70, Osnabrück

ZUFRIEDENHEIT HAT EINEN NAMEN

- Die neue Art Linsen zu tragen. Alle 4 Wochen einfach austauschen. Optimal weich und verträglich. - Auch für Ihren Geldbeutel.
- Vergrößernde Sehhilfen / individuelle Beratung: testen Sie unser neues flimmerfreies Bildschirmlesegerät.
- Gleitsichtgläser ohne Risiko; auf Wunsch Umtausch innerhalb von sechs Wochen in beliebige andere Gläser.
- Brillenversicherung (gegen Bruch, Beschädigung und Diebstahl)
- FAIR PLAY Brillen (sind in Design und Farbe denen der Modeschöpfer ähnlich) 300 Fassungen zwischen 20,- und 160,- DM.

Und noch etwas ganz Wichtiges:
- Wir nehmen uns Zeit für Sie.

OPTIK PETER MEYER
BRILLEN KONTAKTLINSEN
Krahnstraße 17/18 · 49074 Osnabrück · Tel.: 05 41/ 2 97 46

EHO 1934
ELEKTRO-TRÖBS
PLANUNG - INSTALLATION
KUNDENDIENST
EDV - VERNETZUNG
Hansastraße 16
49205 Hasbergen-Gaste
Telefon (0 54 05) 9 20 70
Osnabrück:
Telefon (05 41) 6 45 57

Natruper Str. 134
49076 Osnabrück
Telefon (05 41) 68 45 63

Frauenheim zu Osnabrück e.V.

Eine Einladung ins Haus Dorette, Natruper Str. 14A

Ausblick: Alter! Unter diesem Motto veranstaltet das Haus Dorette gemeinsam mit den Altenhilfeeinrichtungen in Stadt und Landkreis Osnabrück einen Tag der offenen Tür. Interessierte sind eingeladen einen Blick hinter die Kulissen zu werfen und sich vor Ort über die Altenpflege zu informieren.

Das Haus Dorette bietet nach der letzten Erweiterung im Jahre 1992 insgesamt 60 Heimplätze. Angegliedert ist das „Haus Reimerdes", in dem sechs ältere Ehepaare ein behagliches Zuhause finden.

Ausblick: Alter!
Tag der offenen Tür
Natruper Str. 14A
Sonntag, 19. September
14–17 Uhr

Stehkaffee
Info über das Haus mit Führung
Info über die Betreuung und das Konzept

Ansprechpartnerinnen:
Monika Meintrup,
begleitender sozialer Dienst
Hannelore Zumvenne,
begleitender sozialer Dienst
Doretta Reth,
Heimleiterin

Gartenblick im Haus Dorette. *Foto: Festschrift 1991*

Eine wunderschöne Kirche – wo aber bleibt das (Bürger-) Volk?

10.8.99

Besucher-Buch St. Marien

BÜCHER WENNER
www.BUCHWeB.com
Große Straße 69
49074 Osnabrück

HÖRTEST-TAGE

Sie sind eingeladen!

Wir bieten Ihnen
ein neues Hörgeräte-Produkt
aus dem Hause Siemens genannt
Typ „Music D".

14 Tage in Ihrer
gewohnten Umgebung
kostenlos zu tragen.

Dieses Automatik-Gerät stellt sich selbständig auf jede Situation ein, ohne Störgeräusche.
Sie erhalten eine völlig neue Hör- und Lebensqualität.

Krause
Hörgeräte
Georgstr. 9 · Tel. 05 41 / 2 53 55
Osnabrück

Ihr
Test-Gutschein!
Bei Vorlage dieses Gutscheins, erhalten Sie „Music D" für 14 Tage kostenlos zur Probe!

Offener Gesprächskreis

Seit sechs Jahren im Heywinkel-Haus

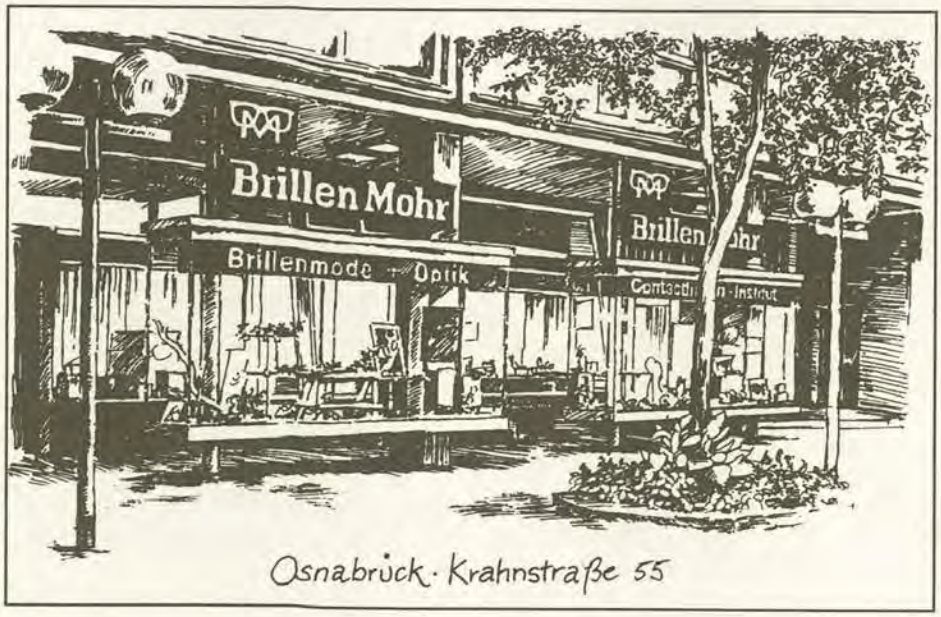
Altersbedingte Krankheiten", „Wie erlebte ich den 8. Mai 1945?", „Was bedeutet mir mein Konfirmationsspruch im Leben?" Über diese und andere Themen sprechen die Teilnehmer im Offenen Gesprächskreis im Heywinkel-Haus. Hier besteht die Möglichkeit, eigene Erfahrungen und Erlebnisse mit Menschen auszutauschen, die in der gleichen Situation leben.

Den Anstoß zu dem Kreis gab vor sechs Jahren Frau Dr. Gertrud Sandmann, die als Ärztin und Psychotherapeutin körperliche und seelische Probleme von Menschen und als Bewohnerin des Heywinkel-Hauses die Situation und das Leben alter Menschen kennt. Einmal im Monat trifft sich der Kreis unter ihrer Leitung – in mehr oder weniger wechselnder Zusammensetzung, so daß er immer offen für Interessierte ist. Die aktuellen Termine und Themen sind am Schwarzen Brett im Heywinkel-Haus zu erfahren.

Harriet Maczewski

Heywinkel-Haus

Alten- und Pflegeheim
der Kirchengemeinde St. Marien



Osnabrück · Krahnstraße 55

Wamhoff
Sanitärtechnik
Inh. Reinhard Kühnast

San. Installation · Gasheizungen · Bauklempnerei

Große Gildewart 4 · Telefon 2 21 19 · 49074 Osnabrück

Im Mai 2000

Reise zu gotischen Kathedralen Frankreichs

Vom 13. bis 20 Mai 2000 laden Canon Robert Parsons (Derby/England) und Pastor Dieter Rathing zu einer Reise mit englischen und deutschen Teilnehmern zu gotischen Kathedralen in Frankreich ein.

Nach den Lutherstätten (1996) und Irland (1998) soll damit die kleine ökumenische Reisetradition eine Fortsetzung finden. Anfang November liegen die genauen Reise-Informationen mit Preis und detaillierten Beschreibungen vor.

Schon jetzt sei auf einen Dia-Vortrag hingewiesen, der einen anschaulichen Vorgeschmack vermitteln soll. Er beleuchtet die Entwicklung der faszinierenden französischen Kathedralarchitektur von den Anfängen in St. Denis bis zum „Ikarus-Flug" in Beauvais.

Montag, 22. November, 19.30 Uhr
Gemeindesaal
An der Marienkirche 6–9

KATHEDRALEN DER
FRANZÖSISCHEN GOTIK

Kunstgeschichtlicher Dia-Vortrag
Christiana Keller (Kunsthistorikerin)
Klaus Kirmis (Kunstpädagoge)

Die Ile de France – die Beckenlandschaft in und um Paris – gilt als die Geburtsstätte der Gotik und gilt als eine der reichsten Kulturlandschaften Europas. Bereits seit der Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden hier zahlreiche himmelstürmende Kathedralen im neuen gotischen Spitzbogen-Stil und sie sind von einer heute immer noch mystisch anmutenden lichtvollen Geistigkeit durchdrungen.

In St. Denis, der Grablege der französischen Könige, ist der erste gotisch konzipierte Chorbereich zu bewundern, in Chartres die großartigen Portalanlagen und wunderschönen Glasfenster. Die hochgotischen Krönungskathedrale von Reims stellt ein nationales Denkmal ersten Rangs dar, hier wurden mehr als 13 Jahrhunderte lang die französischen Könige gesalbt. Im Gegensatz dazu bilden die spätgotischen Kathedralen von Amiens und Beauvais in der Picardie den überspannten Endpunkt der Stilentwicklung.

St. Marien für Senioren

1. u. 3. Montag im Monat, 15 Uhr
An der Marienkirche 6–9
Diakonin Mesecke-von Rheinbaben
1. Mittwoch im Monat, 15.30 Uhr,
Turmstraße 21
Pastor Schlüter
2. Mittwoch im Monat, 15 Uhr
An der Marienkirche 6–9
Pastor Rathing
3. Mittwoch im Monat, 15.30 Uhr
An der Marienkirche 6–9
Pastor Ostermeier
3. Mittwoch im Monat, 17 Uhr
Turmstraße 21
Pastor Schlüter
4. Mittwoch im Monat, 15.30 Uhr
An der Marienkirche 6–9
Pastor Ostermeier

St. Marien-Werkstatt

dienstags 15 Uhr
An der Marienkirche 6–9
Diakonin Mesecke-von Rheinbaben

Die Bibel im Gespräch

4. Montag im Monat, 10 Uhr
Turmstraße 21
27. September mit P. Rathing
25. Oktober mit Sup. Hammersen
22. November mit P. Schlüter

Offener Abend St. Marien

Mittwoch, 3. November, 19.30 Uhr
An der Marienkirche 6–9
WIE GEHT ES WEITER IN DER ÖKUMENE?
BEDEUTUNG UND TRAGWEITE DER GEMEINSAMEN ERKLÄRUNG ZUR RECHTFERTIGUNGSLEHRE
Prof. Dr. Harding Meyer,
Straßburg/Osnabrück
Zusammen mit dem
FORUM OSNABRÜCK

Taizé-Gottesdienste

St. Marien, 19.30 Uhr
Mittwoch, 13. Oktober
Mittwoch. 10. November
Mittwoch, 8. Dezember

Familien-Gottesdienst

Sonntag, 10. Oktober, 10 Uhr
„WO WOHNT GOTT EIGENTLICH?"
Kindergärten, Gitarrengruppe, Team Familiengottesdienst, Pastor Rathing

Gottesdienste

Kinder-Kirche
mittwochs 16 Uhr
(außer in den Schulferien)

Wochenschluss-Gottesdienst
sonnabends 18.15 Uhr
2. Sonnabend im Monat:
mit Hl. Abendmahl (Traubensaft)

Gottesdienst
sonntags 10 Uhr
letzter Sonntag im Monat:
mit Hl. Abendmahl
erster Sonntag im Monat:
anschl. Kirchenkaffee

Taizé-Andacht
monatlich mittwochs 19.30 Uhr
ökumenisches Abendgebet
verantwortlich:
Evangelische Gemeindeakademie
An der Marienkirche 10, Tel. 2 88 71

Gottesdienst im Heywinkel-Haus
Bergstraße 31–33
freitags 16.30 Uhr

Gottesdienst im Haus Dorette
Natruper Str. 14A
14täglich freitags 15.45 Uhr

Altersvorsorge-Vollmachten

Sicherlich haben Sie in der letzten Zeit schon oft über die sogenannten Altersvorsorge-Vollmachten in der Zeitung gelesen. Wie Sie wissen, kann diese Art Vollmacht eine gesetzliche Betreuung ersetzen. Somit bleibt das Vormundschaftsgericht in der Regel außen vor, und durch diese Vollmacht kann eine Person Ihres Vertrauens Ihre Angelegenheiten regeln. Ihr eigener Handlungsspielraum bleibt durch die Bevollmächtigung erhalten. Der Arbeitskreis der Osnabrücker Betreuungsvereine gibt nun diese Broschüren heraus. Sie sind gegen eine geringe Gebühr beim Betreuungsverein des Diakonischen Werkes, Arndtstr. 29, 49080 Osnabrück erhältlich. Herr Kallert erteilt unter Tel. 9402021 dazu weitere Informationen und beantwortet Ihre Fragen.

Kirchliche Beratung und Hilfe

Telefonseelsorge
0800/1 11 01 11
0800/1 11 02 22

Gehörlosenseelsorge
Pastor Werner Hartleben
Tel. 05461 / 6 52 20
Fax. 05461 / 33 70

Diakonie-Sozialstation
- Häusliche Pflege -
Jahnstraße 1B, Tel. 43 42 00
Pflegedienstleitung Christel Deuper

Psychologische. Beratungsstelle für Familien, Ehe- u. Lebensfragen
Tel. 2 38 58

Psychologische Beratungsstelle für Eltern, Kinder u. Jugendliche
Tel. 8 69 90

Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtkranke und Suchtgefährdete
Tel. 94 01 00

Diakonisches Werk Osnabrück
Geschäftsstelle Tel. 94 02 00

Kur- und Erholungshilfe
Tel. 9 40 20 10

Haus-Notruf
Tel. 9 40 20 30

Möbellager
Tel. 2 88 33

Garten-Service
Tel. 2 21 60

Straffälligenhilfe
Tel. 8 30 77

Bahnhofsmission Osnabrück
Tel. 2 73 10

Pfarrbezirke

I **Superintendent**
Hans Hermann Hammersen
Marienstraße 13/14, Tel. 2 83 92

Diakonin
Stefanie Mesecke-von Rheinbaben
Marienstraße 13/14, Tel. 25 95 10

II **Pastor**
Gottfried Ostermeier
Weißenburger Str. 12, Tel. 4 12 11
Fax 4 09 84 15

Vikarin
Harriet Maczewki
Gutenbergstr. 27, Tel. 6 85 52 49

III **Pastor**
Horst Schlüter
Turmstr. 21, Tel. u. Fax 2 22 42

IV **Pastor**
Dieter Rathing
An der Marienkirche 11, Tel. 2 82 89
Fax 2 82 15
Email: Dieter.Rathing@t-online.de

Kirchenpädagogik

St. Marien entdecken
für Gruppen und Schulklassen, die Geschichte und Architektur der Kirche entdecken wollen.
Tel. 2 82 89

Gemeindebüro (vormittags)

Pfarramtssekretärin
Gabriele Langner
Marienstraße 13/14, Tel. 2 83 93
Fax 25 95 10

Kirche

Küster
Ewald Behrendt
Tel. 2 22 35

Kinder-Tagesstätten

Flohrstraße 1
Leiterin Vera Hennemann
Tel. 4 68 32

Turnerstraße 7
Leiterin Inge Mallok
Tel. 6 48 74

Altenheim

Heywinkel-Haus
Leiter Berthold Klein
Bergstraße 31, Tel. 96 11 30

Im Fachverband des Deutschen Bestattungsgewerbes e.V.

Bestattungs-Unternehmen
seit 3 Generationen
Karl Harstick & Sohn
Erd-, Feuer- und Seebestattungen • Sterbewäsche • Sarglager
Überführung von und nach allen Orten
Schloßstraße 52, Ecke Lange Straße
Osnabrück, Tel. 8 88 70 • Fax 8 84 99

Die richtige Adresse . . .

Für Maler- und Tapezierarbeiten, Glaserarbeiten, Fugenversiegelung, Betonbeschichtung, Vollwärmeschutz, Fassadenreinigung im Hochdruck-Dampfstrahlverfahren, chem. Fassadenreinigung und Konservierung, Putz, Klinker, Naturstein, sind wir ihr richtiger Partner ...

HERMANN HAKE GMBH
MALERMEISTER
Anton-Storch-Straße 59 · 49080 Osnabrück
Telefon 05 41/5 90 78 · Telefax 05 41/59 73 34

Über 80 Jahre handwerkliche Qualitätsarbeiten heißt auch: Erworbenes Vertrauen in Leistungsfähigkeit.

Ihr Getränke-Partner für alle privaten und gewerblichen Veranstaltungen

...ganz frisch · immer aktuell

GETRÄNKE SCHRÖDER
FACH- GROSS- UND EINZELHANDEL

E. Schröder Getränke GmbH
Bergholtstraße 28 49090 Osnabrück
Tel. 05 41 / 9 62 06-0 Fax 05 41 / 9 62 06 13

IMPRESSUM
GEMEINDEBRIEF
St. Marien Osnabrück
Auflage: 5.500
Herausgeber:
Kirchenvorstand St. Marien
Verantwortlich:
Helmut Voß
Redaktion:
Goedecke, Ostermeier, Rathing, Schlüter, Schmidt-Rhaesa, R. Schwartze, Voß, L. Wuppermann
Anschrift:
Pfarramt St. Marien IV, An der Marienkirche 11, 49074 Osnabrück, Tel. 0541-2 82 89
Fax 0541-2 82 15
Konto GEMEINDEBRIEF:
Sparkasse Osnabrück (BLZ 265 501 05) Konto 545 020
Druck:
Wilhelm Boos KG, Osnabrück, Tel. 0541- 91 05 30

Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Marien • Marienstrasse 13/14 • 49074 Osnabrück

Die Continentale
mehr als eine Versicherung

Die Kinder-Schutz-Police der Continentale

• Sicherheit und Vorsorge •

Was sie Ihnen bietet:

1. **100% Auslandsreisekranken-versicherung**

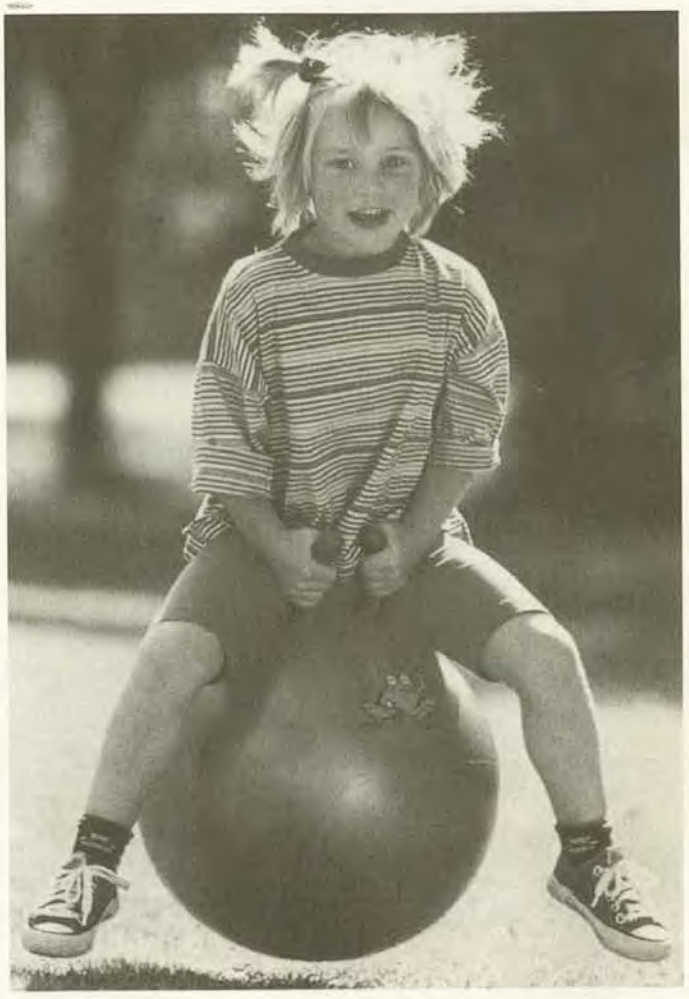
   Tarif: „CE“

2. **Zahnzusatzversicherung,**
   die auch bei Unfällen leistet

   Tarif: „CE“

3. **Behandlung im Krankenhaus Ihrer Wahl**
   Erstattet werden die Mehrkosten für Krankenhausleistungen, die durch die Wahl eines anderen als in der ärztlichen Einweisung genannten Krankenhauses entstehen.

   Tarif: „CE“



Geschäftsstelle
Jens-Uwe Richardt
Hasestraße 10 (Passage)
49074 Osnabrück
Tel.: 05 41 / 2 02 06 14 · Fax: 05 41 / 2 02 06 24

Der jährliche Beitrag
zum Beispiel für
einen 10jährigen Jungen

4,32 DM